

ÜBERGÄNGE

Informationen des Gängeviertels aus dem Sanierungsgebiet | Ausgabe 1 – Dezember 2013

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn, liebe Leserinnen und Leser,

dies ist die erste Ausgabe der „Übergänge“. Auf diesen Seiten berichten wir in Zukunft direkt aus dem Gängeviertel, vor allem über die Aktivitäten der Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG und des Vereins Gängeviertel e.V. – aber auch über unser Projekt hinaus.

In dieser Ausgabe haben wir vieles zu feiern: Endlich hat die Sanierung begonnen, und die Bauarbeiten „kommen in die Gänge“. Wir freuen uns sehr darüber, denn dafür haben wir lange gekämpft. Dennoch gibt es Kritik am bisherigen Verlauf. Anlässlich des Baubeginns ist ein Positionspapier aus dem Gängeviertel erschienen, das wir in voller Länge abdrucken. Ein weiteres Ereignis, über das wir in dieser Ausgabe berichten, ist das Sahnetortenfest, das Anfang November stattgefunden hat.

Des Weiteren blicken wir noch einmal zurück auf die Entstehung der Initiative „Komm in die Gänge“ und schildern die Entwicklung unserer bereits 2010 gegründeten Gängeviertel-Genossenschaft. Noch ein Grund zur Freude: Seit diesem Sommer genießen wir prominente Unterstützung aus der Nachbarschaft: Der Generalintendant der Laeiszhalle und Elbphilharmonie, Christoph Lieben-Seutter, ist Kulturgenosse geworden und setzt sich für unsere Genossenschaft ein, weil – wie er sagt – „eine Elbphilharmonie allein noch keine Kulturstadt macht“.

Wenn auch Sie helfen möchten, die Zukunft des Gängeviertels als lebendigen Ort für Kunst, Kultur und soziale Projekte zu sichern, zeichnen am besten auch Sie Anteile an unserer Genossenschaft. Schenken Sie sich selbst, Ihren Liebsten und ganz Hamburg ein Stück Gängeviertel – zu Weihnachten, zu Silvester, jederzeit.

Wir freuen uns auf Sie!

Michael Ziehl

[2. Vorsitzender Sanierungsbeirat Gängeviertel, Aufsichtsrat Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG]

Till Haupt

[Vorstand Sanierungsbeirat Gängeviertel, Vorstand Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG]

Christine Ebeling

[Vorstand Sanierungsbeirat Gängeviertel, Vorstand Gängeviertel e.V.]

POSITIONSPAPIER ZUM SANIERUNGSBEGINN

Der Sanierungsbeginn ist ein wichtiger Schritt für alle Aktiven im Gängeviertel. In den vergangenen vier Jahren hat man sich voller Enthusiasmus und mit unzähligen ehrenamtlichen Arbeitsstunden für den Erhalt und die kulturelle Nutzung eingesetzt. Grund genug um in Form eines Positionspapiers den bisherigen Prozess zu reflektieren und kritisch in die Zukunft zu blicken. Dabei wird deutlich: So wie bisher kann es nicht weiter gehen.

Vor mehr als vier Jahren haben wir, die Initiative „Komm in die Gänge“, das Gängeviertel gerettet. Wir haben den langjährigen Leerstand der zwölf historischen Häuser beendet und das Viertel zu einem lebendigen Möglichkeitsraum im Herzen Hamburgs gemacht. Wir haben in ehrenamtlicher Arbeit einen Ort geschaffen, an dem Kultur für alle zugänglich ist. Nach fast einjähriger Verzögerung beginnt nun endlich die Sanierung der Häuser. Ein wichtiger Schritt, für den wir lange gekämpft haben! Für uns aber auch die Zeit um Defizite im „gemeinsamen Prozess“ zu thematisieren.

Der kooperative Weg?

Kooperation ist ein gewichtiges Wort. Wir haben uns darunter etwas anderes vorgestellt und uns mehr versprochen, als wir im September 2011 mit der Stadt Hamburg eine Kooperationsvereinbarung unterschrieben haben. Was ist geworden aus dem Übereinkommen, gemeinsam neue Wege zu suchen, zu finden und zu gehen? Wenig. Seit die steg von der Stadt als Treuhänderin und Sanierungsträgerin eingesetzt wurde, haben kaum mehr Gespräche mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt stattgefunden. Wir haben dringenden Redebedarf.

Modellprojekt oder 08/15-Sanierung?

Wir haben so viele kompetente Partner, die – so scheint es – weit hinter ihrem Können zurück bleiben. Zu oft wird auf Standards zurückgegriffen, statt nach Lösungen zu suchen, die diesem Ort und den hier agierenden Menschen angemessen wären. So gehen der Geist, die Inspiration, die Sensibilität und die Sinnlichkeit für diesen Ort verloren. Mit dem Verweis auf die Einhaltung von Zeit- und Kostenplänen werden für uns relevante Sanierungsziele vom Tisch gewischt. Andererseits werden schon jetzt eingetretene Bauverzögerungen in Kauf genommen, die zu Kostensteigerungen und noch mehr Druck führen. Das passt nicht zusammen.

Und wo bleibt der Denkmalschutz?

Für uns stellt sich die Frage, wie die Sanierung der folgenden Häuser aussehen soll. Gerade bei komplexen Bauabschnitten wie der Schier's Passage ist es unbedingt nötig, neue Wege im



Aktive aus dem Gängeviertel feiern den Baubeginn – Foto: Franziska Holz, 2013

Denken und Handeln zu beschreiten. Wird hier zum Beispiel die übliche Schwammsanierung angewendet, bleibt von der Bausubstanz und der Geschichte, die sie zu erzählen vermag, kaum etwas erhalten. Wird hier wie herkömmlich Außendämmung aufgebracht, verschwinden die Klinkerfassaden mit ihrer Schönheit und Patina. Wenn wir das akzeptieren, hätten wir es uns damals sparen können die Häuser vor dem Abriss zu bewahren. Und all den Hamburgerinnen und Hamburgern, die uns dabei tatkräftig unterstützt haben, würde vor den Kopf gestoßen werden. Auch der Sanierungsbeirat des Gängeviertels erwartet eine stärkere Berücksichtigung des Denkmalschutzes.

Das Positionspapier wird gelesen – Foto: Franziska Holz, 2013



Nachhaltigkeit als Ziel

Wir wollen die Häuser nach der Sanierung weiterhin selbst verwalten. Dafür haben wir die Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG gegründet. Viele Unterstützer haben bereits Anteile gezeichnet. Ihnen gegenüber stehen wir in besonderem Maße in der Pflicht, das Gängeviertel als lebendigen Ort für Kunst, Kultur und soziale Projekte zu sichern. Gerade deshalb ist uns an nachhaltigen und sozial verträglichen Lösungen gelegen. Das schließt ein hohes Maß an Kostenbewusstsein mit ein. Dennoch akzeptieren wir nicht, dass mit dem Totschlagargument der Kostendeckelung die Sanierung des Gängeviertels im Standard des Üb-

lichen stecken bleibt. Wir haben auf eigene Kosten mit externen Fachleuten alternative Lösungsmöglichkeiten erarbeitet. Wir haben gemeinsam mit dem Architekten Joachim Reinig (Plan R) Bausymposien veranstaltet, um Alternativen zum Standard zu finden. Die Ergebnisse müssen die Chance bekommen, Anwendung zu finden. Für uns ist Nachhaltigkeit ein umfassender Wert, der über den Selbstzweck rechnerischer Nachweise hinaus geht.

Partizipation ist machbar!

Beim bisherigen Prozess wurde das Ziel einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe aus unserer Sicht verfehlt. Die erhoffte Kooperation ist zu einem paternalistischen Verfahren mutiert. So droht nun auch im Gängeviertel ein übliches Top-Down-Verfahren, das keine Sensibilität für die Besonderheiten des Ortes und für die ehrenamtliche Beteiligung zeigt.

Die Außerdarstellung und die Kommunikation über die offiziellen Kanäle der Stadt stellt die Besonderheit dieses Bauvorhabens heraus, lässt aber das langjährige Engagement der Initiative „Komm in die Gänge“ nahezu unerwähnt oder vereinnahmt dieses für die eigenen Zwecke. Uns stellt sich die Frage, ob die Politik dieser Stadt seit dem Regierungswechsel unser damaliges Ziel einer gemeinsamen Entwicklung des Gängeviertels vor allem unter Berücksichtigung der besonderen Gegebenheiten und des Denkmalschutzes überhaupt zulassen will.

Wollen wir sozialverträglichen Wohn- und Arbeitsraum in der Stadt schaffen, brauchen wir das Engagement und die Selbstgestaltungskräfte all jener, die sich in Genossenschaften, Baugemeinschaften und anderen Formen selbstverwalteter Projekte organisieren und die nachhaltige Formen des Zusammenlebens verwirklichen. Dazu müssen Verfahren entwickelt werden, die Bürgerinnen und Bürger als aktive Partner unterstützen, ob in St. Pauli, Wilhelmsburg oder anderen Stadtteilen. Die Chance muss ergriffen werden, mit dem Gängeviertel ein kooperatives Projekt zu realisieren, welches auch in der Sanierungsphase mit innovativen Schritten den Weg in die Zukunft wagt, das Experimente zulässt, Alternativen erforscht und das sich nicht primär an Vorschriften, sondern am Menschen orientiert.

Das Gängeviertel, Oktober 2013



KOMM IN DIE GÄNGE – KOMM IN DIE GENOSSENSCHAFT

Komm in die Gänge – unter diesem Slogan wurde 2009 das Gängeviertel in Hamburg besetzt. Dadurch konnte der Abriss des historischen Viertels verhindert und die denkmalgerechte Sanierung durchgesetzt werden. Offen ist allerdings weiterhin, wer die sanierten Häuser später einmal verwaltet. Die Aktiven im Gängeviertel haben eine Genossenschaft gegründet und bauen auf die Solidarität von Kulturgenossen, um das Viertel weiterhin selbst verwalten zu können.

Die Gängeviertel waren über Jahrhunderte die Quartiere der einfachen Leute in Hamburg. Ihre schmalen Gänge prägten große Teile des Stadtbildes. Bis ins 19. Jahrhundert dehnten sich die eng bebauten Quartiere im Stadtkern aus. Doch davon ist nicht mehr

viel übrig. Durch verschiedene Phasen des Stadtbbaus während der Gründer-, Nazi-, und Nachkriegszeit sind die Gängeviertel fast komplett zerstört worden. Das letzte zusammenhängende Ensemble bilden heute zwölf Gebäude zwischen den Straßen

Valentinskamp, Caffamacherreihe und Speckstraße, gemeinhin als „das Gängeviertel“ bezeichnet. Auch dieses letzte authentische Zeugnis sollte trotz Denkmalschutz der Abrissbirne zum Opfer fallen. Fast zehn Jahre lang ließ es die Stadt Hamburg leer stehen und

verfallen. Schließlich wurde es an den meistbietenden Investor „Hanzevast“ verkauft und der Abriss genehmigt. Der Neubau von Büros, Gewerberäumen und Wohnungen im gehobenen Segment war vorgesehen – doch es kam anders: Unter dem Slogan „Komm in die Gänge“ haben im August 2009 rund 200 Menschen das letzte Stück Gängeviertel besetzt. Seitdem herrscht in den zwölf Häusern wieder Leben. Die neuen Nutzer haben Ateliers, Werkstätten, Arbeits- und Veranstaltungsräume eingerichtet und die Gebäude, so gut es ihnen möglich war instand gesetzt. Täglich finden Ausstellungen, Konzerte, Filmvorführungen, Lesungen, Diskussionen oder Workshops statt. Jede Woche kommen Hunderte von Besuchern und nutzen die kostenlosen Angebote. Veranstaltungen kosten keinen Eintritt. Das Gängeviertel ist zu einem unkommerziellen Stadtraum geworden – inmitten einer der teuersten Bürolagen Deutschlands. Möglich ist das durch den hohen unentgeltlichen Arbeitsinsatz der Akteure im Gängeviertel.

angebot der Initiative über die weitere Entwicklung an. Allerdings erzielten die Initiative und die Stadt Hamburg erst nach zwei Jahren kräftezehrender Verhandlungen eine Einigung über die Sanierung und zukünftige Nutzung des Viertels.

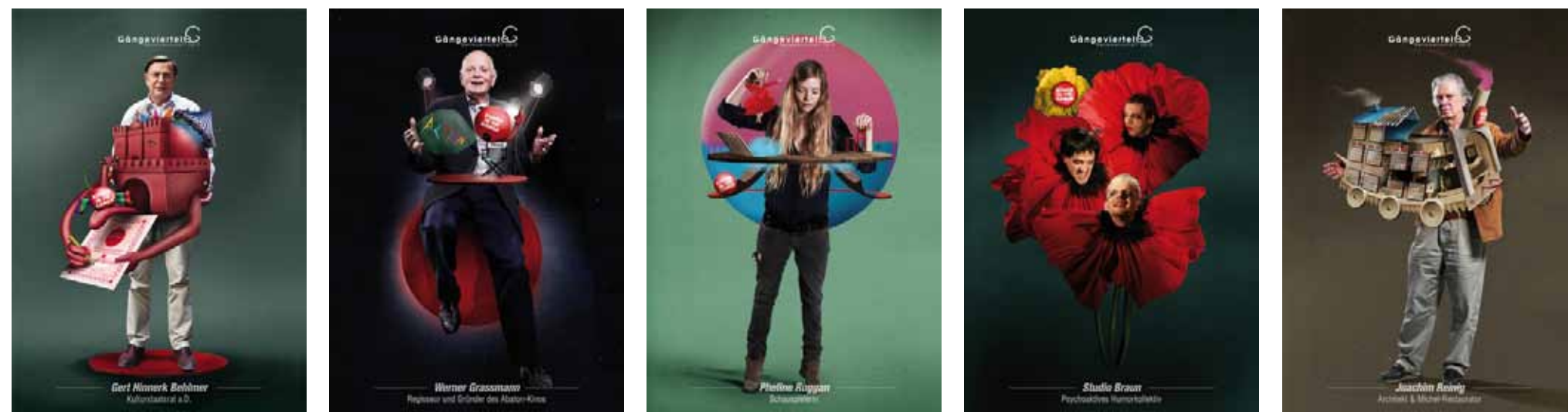
Sanierung und Nutzungskonzept

Die Sanierung hat im September 2013 begonnen. Über acht Jahre hinweg werden voraussichtlich zwanzig Millionen Euro in den Erhalt und den Umbau des öffentlichen Eigentums investiert. Um die Kosten zu finanzieren, wurde das Gängeviertel zum Sanierungsgebiet erklärt. Daraufhin wurden Landesmittel zur Sanierung freigegeben. Weitere Mittel kommen vom Bund, der EU und werden als Kredit aufgenommen. Die private Stadtentwicklungsgesellschaft stieg wurde von der Stadt Hamburg als Treuhänderin eingesetzt. Sie verwaltet die Finanzen und koordiniert den Sanierungsprozess. Allerdings stellt sie nicht den Architekten. Entsprechend der Kooperationsvereinbarung mit der Stadt hat man sich auf den vom Gängeviertel favorisierten Architekten Joachim Reinig (Plan-R-Architektenbüro), unter anderem Restaurator des Hamburger Michels, geeinigt. Des Weiteren wurde vereinbart, dass eine Baukommission mit Vertretern der Gängeviertel-Genossenschaft eingerichtet wird und alle Sanierungsmaßnahmen mit dieser abzustimmen sind.

Komm in die Gänge

Die Besetzung wurde von einer Gruppe aus Künstlern, Kulturschaffenden, Studenten, Architekten und politischen Aktivistinnen sorgfältig vorbereitet. Viele von ihnen hatten zuvor durch Gentrifizierungsprozesse Ateliers und Wohnungen verloren oder waren von Mietsteigerungen bedroht. Auf dem Immobilienmarkt adäquate Räume zu finden, erschien den zumeist finanzschwachen Akteuren als aussichtslos: Die Mieten in Hamburg stiegen rasant, und urbane Nischen für kulturelle Arbeit und günstiges Wohnen verschwanden zusehends. Statt gegenzusteuern und für günstigen Wohn- und Arbeitsraum zu sorgen, setzte die Stadtregierung auf teure Leuchtturmprojekte, die die Preisspirale weiter nach oben trieben. Gegen diese Politik wollten die Besetzer ein Zeichen setzen – und hatten ungeahnten Erfolg damit: Im Dezember 2009 gab der Senat dem öffentlichen Druck nach. Die Stadt Hamburg kaufte das Gängeviertel von dem Investor zurück und nahm das Verhandlungs-

Grundlage der zukünftigen Nutzung des Viertels ist das Nutzungskonzept der Initiative. Es wird derzeit schon umgesetzt – allerdings in unsanierten Gebäuden. Viele Nutzungen sind daher noch provisorisch eingerichtet. Das Nutzungskonzept wurde in öffentlichen Workshops nach der Besetzung erarbeitet. Es sieht vor, dass das Gängeviertel ein nicht-kommerzieller Ort für Kunst, Kultur und soziale Projekte sein soll. Wohnen und Arbeiten sollen Hand in Hand gehen. In den Obergeschossen sollen nach der Sanierung 79 öffentlich geförderte Wohnungen („Sozialwohnungen“) und Wohnateliers



für rund 200 Menschen zur Verfügung stehen. In den Erdgeschossen sollen Ateliers, Galerien und Läden einziehen. Die „Fabrique“ im Zentrum des Viertels soll offene Ateliers, Werkstätten und Veranstaltungsräume beherbergen.

Selbstverwaltung und Gemeinschaft

Das zentrale Gremium für die derzeitige Selbstverwaltung sind wöchentliche Vollversammlungen. Sie finden immer Mittwochsabend statt und stehen jedem offen. Dieses informelle Gremium kann aber kein ganzes Viertel verwalten. Auch der 2009 gegründete Gängeviertel-Verein ist dafür keine geeignete Rechtsform. Nach vielen Recherchen, Gesprächen und hitzigen Vollversammlungen haben 35 Gründungsgenossen im Auftrag der Initiative die Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG gegründet. Denn für die Aktiven im Gängeviertel ist es nicht verhandelbar, dass das Viertel auch nach der Sanierung von denen verwaltet wird, die dort leben und arbeiten. Selbstverwaltung durch die Genossenschaft ist für sie die zentrale Voraussetzung, damit das Gängeviertel ein nicht-kommerzieller Ort für Kunst, Kultur und soziale Projekte bleibt. Genossenschaften haben eine basisdemokratische Struktur. Jedes Mitglied hat eine Stimme, unabhängig von der Anzahl seiner Anteile. Genossenschaften sind nicht darauf ausgerichtet, Gewinne zu erzielen. Überschüsse bekommen die Mitglieder vergütet, oder

sie werden zum Wohle aller Genossen angelegt oder reinvestiert. Außerdem können Nutzungskonflikte in Selbstverwaltung besser bewältigt werden. Das ist ganz besonders beim Gängeviertel relevant. Denn die Umsetzung des Nutzungskonzepts bedeutet, dass auf engstem Raum gewohnt und gearbeitet wird und ein intensiver Kulturbetrieb läuft. Konflikte, vor allem um Lärm, sind vorprogrammiert. Genossenschaften wie die des Gängeviertels sind gut geeignet, um solche Konflikte gemeinschaftlich zu lösen. Des Weiteren tragen Genossenschaften zu einer guten Nachbarschaft im Quartier bei, indem sie Verantwortung für ihr Umfeld übernehmen.

Die Gängeviertel Genossenschaft 2010 ist eine Projektentwicklungsgenossenschaft. Parallel zur Sanierung wird ihre Arbeitsstruktur aufgebaut und Eigenkapital eingeworben, um die Verwaltung der Häuser nach der Sanierung zu übernehmen. Dafür strebt sie einen Erbpachtvertrag mit der Stadt zu fairen Konditionen an. Fair bedeutet, dass die Stadt Hamburg auf Gewinne verzichtet und das jahrelange ehrenamtliche Engagement der Aktiven im Gängeviertel angemessen berücksichtigt. Doch die Stadt als Eigentümerin des Gängeviertels hält sich alle Optionen offen. Bisher hat sie sich noch nicht klar zur Selbstverwaltung durch die Genossenschaft bekannt, und auch die Rahmenbedingungen müssen noch verhandelt werden.

Komm in die Genossenschaft

Um ihr Ziel zu erreichen, ist die Genossenschaft auf Mitglieder angewiesen, die Anteile zeichnen, obwohl sie keine Flächen im Gängeviertel direkt nutzen möchten, sondern weil sie die Zukunft des Gängeviertels als einen nicht-kommerziellen Ort für Kunst, Kultur und Soziales unterstützen. Ein Anteil kostet 500 Euro. Das eingenommene Geld wird auf einem Treuhandkonto sicher verwahrt, bis die Genossenschaft die Verwaltung der Gebäude aufnimmt. Um dieses Ziel zu erreichen, baut die

Genossenschaft auf die Solidarität der Hamburger und wirbt so genannte „Kulturgenossen“ an. Unterstützt wird sie dabei von namhaften Hamburger Kulturschaffenden, unter anderem von dem früheren Kulturstaatsrat Gert Hinnerk Behlmer, dem Konzertveranstalter Karsten Jahnke und dem Generalintendanten der Laieszhalle und Elbphilharmonie, Christoph Lieben-Seutter. Letzterer positioniert sich mit den Worten: „Ich bin Kulturgenosse, weil eine Elbphilharmonie allein noch keine Kulturstadt macht.“ Ein selbstverwaltetes Gängeviertel bereichert die Kulturlandschaft Hamburgs insgesamt

und bedeutet eine lebendige Alternative zur investorenorientierten Stadtentwicklung. Jeder Anteilskauf trägt dazu bei, diese Alternative ein Stückchen tragfähiger zu machen. Davon profitieren nicht nur die Aktiven im Gängeviertel, sondern die Stadtgesellschaft als Ganzes. Daher heißt es nun: Komm in die Genossenschaft!

Michael Ziehl

Weitere Informationen gibt es unter www.gaengeviertel-eg.de oder im Genossenschaftsbüro: Valentinskamp 34, Geschäftszeiten: Montag bis Freitag von 11:00 Uhr bis 15:00 Uhr oder nach Vereinbarung unter der Nummer 040 - 22 600 791.

„ICH BIN KULTURGENOSSE, WEIL EINE ELBPHILHARMONIE ALLEIN NOCH KEINE KULTURSTADT MACHT.“

Christoph Lieben-Seutter
Generalintendant Laieszhalle & Elbphilharmonie

KOMM IN DIE GENOSSENSCHAFT ZEICHNE ANTEILE!

www.gaengeviertel-eg.de • genossenschaft@das-gaengeviertel.info • 040 22 600 791
Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG • Valentinskamp 34 • 20355 Hamburg

Zehn Motive der Genossenschaftskampagne (oben) – Illustrationen: Nils Kausike, Franziska Holz, Kerstin Behrendt, Al-Saleh Yaman, 2013



Senatorm Blankau, Senatorin Kisseler, Markus Schreiber, Christine Ebeling und René Gabriel (v.l.n.r.) unterzeichneten 2011 die Kooperationsvereinbarung – Foto: Franziska Holz, 2011

MITMACHEN IM GÄNGEVIERTEL

Sie wollen uns dabei unterstützen, das Gängeviertel in die Zukunft zu führen? Das freut uns sehr – nicht nur, weil wir immer Hilfe gebrauchen können, sondern weil wir eines in den kommenden Jahren nicht werden wollen: ein abgeschlossener Zirkel, der sich nur noch um sich selbst dreht.

Um Teil des Gängeviertels zu werden, muss man kein Künstler oder künstlerisch tätig sein. Das sind hier beileibe auch nicht alle. Bei uns gibt es auch Stadtplaner, Köche, Sozialarbeiter, Fotografen, Architekten, Polsterer, Tischler, Gärtner, Journalisten, Projektentwickler, Altenpfleger, Lehrer, Eventmanager, Wissenschaftler, Psychologen, Gas-Wasser-Installateure, Heilpädagogen, Programmierer, Masseure, Pädagogen, Sinologen, Einzelhandelskaufleute, Kindergärtner und Biogemüsehändler. Und noch viele mehr. Wir sind in verschiedenen Arbeitsgruppen organisiert und treffen uns einmal in der Woche am Mittwochsabend um 19 Uhr zum Plenum.

Wenn Sie einen schönen Abend bei uns verbringen möchten, gibt es immer wieder Gelegenheiten dazu. Unser Programm bietet neben Ausstellungen, Konzerten und Lesungen auch Diskussionen und Filmabende. Natürlich können Sie auch einfach so vorbeikommen, durch die Gänge streifen oder in der Jupi, der Teebutze oder im Umsonstladen vorbeischaun.

Regelmäßig finden jeden 1. Sonntag im Monat öffentliche Rundgänge statt. Treffpunkt ist die historische Ausstellung im Fachwerkhaus, Valentinskamp 34. Für größere Gruppen können weitere Termine nach Absprache eingerichtet werden. Richten Sie ihre Anfrage an: rundgaenge@das-gaengeviertel.info

Wir arbeiten nach wie vor ehrenamtlich für das Projekt und können sicherlich nicht allen Anfragen und allen Notwendigkeiten nachkommen, aber wir tun unser Bestes, um ein vielfältiges Programm zu bieten, die Arbeit zu organisier-

en und uns Zeit zu nehmen für Anfragen und Gespräche. Unser kulturelles Angebot ist vielfältig, und manchmal gefällt es auch nicht jedem; falls Sie sich beeinträchtigt fühlen oder selbst Vorschläge haben und sich einbringen wollen, können Sie sich gerne an uns wenden. Auf unserer Homepage: www.das-gaengeviertel.info finden Sie Informationen über das aktuelle Programm, Lagepläne und unser Archiv. Sie erfahren viel über die Häuser, ihre Geschichte und unsere Zukunftspläne. Zudem finden Sie verschiedene Kontaktformulare. Sie können uns eine Nachricht senden an info@das-gaengeviertel.info, oder kommen Sie ins Genossenschaftsbüro im Fachwerkhaus am Valentinskamp 34. Die Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag von 11 bis 15 Uhr.

Auf ein baldiges Wiedersehen oder Kennenlernen!

Ihr Gängeviertel



Kinder gestalten das Gängeviertelmodell (hier mit Sahnetorte) – Foto: Margaux Weiss, 2013



Der vierte Geburtstag des Gängeviertels am Freitagabend – Foto: Till Haupt, 2013

VON SAHNETORTEN UND TANZBÄREN

Zu einem „Sahnetortenfest“ hatte das Gängeviertel am 3. November große und kleine Nachbarn eingeladen, um gemeinsam Sahnetorten zu essen und bei dieser Gelegenheit die Entwicklung des Gängeviertels aus verschiedensten Perspektiven zu beleuchten.

Dem Namen des Festes liegt das Projekt JA NEIN VIELLEICHT zu Grunde – einer Kooperation des Forschungstheaters Hamburg mit der Hafencity-Universität und der Klasse 4b der benachbarten Rudolf-Roß-Grundschule. Unter dem Motto „Kinder bestimmen mit beim Hamburger Gängeviertel“ hatten die Kinder im vergangenen Schuljahr Fragen erkundet wie: „Wer entscheidet eigentlich darüber, wie unsere Stadt gestaltet wird?“ und „Wie funktioniert dieses Entscheiden?“



Kinder geben eine Führung durch das Gängeviertel. Foto: Till Haupt, 2013

Im Herbst 2012 hatten die Kinder das Gängeviertel besichtigt und erforscht. Danach haben sie anhand von Modellen Ideen entwickelt und visualisiert.

Dabei wurde viel diskutiert, und die besten Entwürfe wurden dem im Plenum des Gängeviertels vorgestellt. Im Mai 2013 war der große Tag der Ent-

scheidung: Die Klasse präsentierte ihre Ideen für die Freiflächengestaltung im Forschungstheater Hamburg. Gemeinsam mit den zuständigen

Architekten, Anwohnern, Stadtplanern und Sanierungsbeauftragten wurde dort mit Hilfe experimenteller Methoden kollektiv entschieden, welche dieser Ideen realisiert werden sollten. Der Wunsch, im Gängeviertel eine begehbare Sahnetorte zu bauen, wurde abgelehnt, andere Ideen jedoch sollen umgesetzt werden: Es wird einen Kletterturm geben, einen Hühnerstall, eine „begehbare Eule“ und einen „Tanzbären“ auf dem Dach der „Fabrique“.

Beim Sahnetortenfest präsentierten die Kinder die Ergebnisse und den Prozess des Auswahlverfahrens. Anschließend führten sie die Gäste in Gruppen durch das Viertel, um vor Ort

ihre Visionen für eine kindgerechte Freiflächengestaltung erlebbar zu machen. Danach ging es auf zur Tortenschlacht in die „Loge“ am Valentinskamp. Bis zum Abend wurden dort die Entwürfe diskutiert und weitere offene Fragen zum zukünftigen Entwicklungsprozess beantwortet.

Das Gängeviertel bedankt sich für das besondere Fest beim Forschungstheater Hamburg und insbesondere bei der Organisatorin Hannah Kowalski, bei der Rudolf-Roß-Grundschule, der Bürgerstiftung Hamburg und dem Sanierungsbeirat das Gängeviertels für die finanzielle Unterstützung.

Christine Ebeling

Erste Begehung des Viertels 2012 – Foto: Margaux Weiss, 2012

